

Wiener Hofkapellmeister Anton Weidinger, dem Haydn in Freundschaft verbunden war und dem er das Konzerz auch widmete, hatte die erste Klappentrompete konstruiert, mit der man nicht nur die vollständige chromatische Skala in der Höhe, sondern auch in der Tiefe blasen konnte – ein Instrument, das wenn auch nicht kläglich, so erstmalig doch technisch höhere Anforderungen genügt. Haydn, wenn allen Neuerungszug begierig zugewandt, griff die vielversprechende Erfindung sofort auf und zeigte in seiner Komposition des neuen Instrumente von seiner dankenswerten Seite – ein weiterer Beweis für seine bis ins hohe Alter unverminderte Aufnahmefähigkeit und Beweglichkeit des Geistes. In dem dreißigtigen Konzerz (Allegro-Andante-Adagio) werden in die Beweglichkeit des Sinfoniestrastes hohe Anforderungen gestellt. Selbst in der tieferen Lage begegnen wiederholt chromatische Gänge, und in den Allegroszen sind Sechsfelstetige nicht selten. Das Werk erklingt in unserer Aufführung in einer Bearbeitung von Günter Raphael.

Alexander Grigorjewitsch Aronjanz wurde am 21. September 1920 in Jerewan, der Hauptstadt der Armerikanischen SSR, geboren. Hier begann er nach seiner musikalischen Studien bei Prof. S. W. Barduchowas, die er später bei G. J. Litnaki in Moskau fortsetzte. Aronjanz hat bisher mit verschiedenen Kompositionen an die Öffentlichkeit, die ihn schnell über die Grenzen seiner Heimat bekannt werden ließen, so u. a. mit einer „Kantate auf die Heimat“, einer Konzertsuite, einem Concertino für Klavier und Orchester sowie mit Chören, Liedern und Klavierstücken.

Eines der bekanntesten Werke des armenischen Komponisten ist das heute erklingende Konzerz für Trompete und Orchester aus dem Jahre 1956, das, zwar einstufig angelegt, mehrere Abschnitte aufweist. Man könnte formal von einer Verbindung aus Sonatensatz und Rhapsodie sprechen. Die vitale Rhythmik und eingetragene Melodik des wirkungsvollen Sinfonies, das leicht übersehbar, durchdringt instrumentiert und im solistischen Part vielmehr konzipiert ist, warzeln spürbar in der armenischen Volksmusik, die vom Komponisten mit Temperament angeschwungen wurde. Nach feierlich-sigallhafter Einleitung (Andante) wird das musikalische Material des Beginn in einem Allegro-concino-Abschnitt weitergeführt, das im Solosozusatz das Hauptthema einleitet. Ein Klavierensolo über Harfenarpeggien bringt das zweite Thema (Moderato), das darauf von Solosatz aufgenommen wird. Die weitere musikalische Entwicklung verläuft nach den Tempobezeichnungen Allegro (Tempo I) – Menu mosso – Andante – Allegro (Tempo I). In der Reprise kehrt das erste Thema wieder.

Franz Schubert schrieb seine ersten beiden Sinfonien für das Konservatorium des Wiener Stadtkonzerz. In dem er als Siegerkabe mit zehn Jahren Aufnahme gefunden hatte, sind die nachfolgenden Sinfonien Nr. 3 bis 6 nach dem Ausritt aus dem Konzerz (1814) für ein Liebhaberkonzerz, das aus den Quartettabenden im Vaterhaus hervorgegangen war. Die *Sinfonie No. 4 e-Moll* entstand 1816, also im 19. Lebensjahr des Komponisten, und wurde erst nach seinem Tode, 1849 in Leipzig, zur Uraufführung gebracht. „Tragische Sinfonie“ hat Schubert selber das Werk genannt. Doch dieser Problemstellung war er ungenügend seiner Jugend noch nicht gewachsen. Er schrieb eine pathetische Sinfonie, deutlich nachempfunden der Tschechische Beethoven (wenig in der Sonate pathétique, im vierten Streichquartett, der Cecilia-Ouverture, der fünften Sinfonie). Das Pathos des Neunzehnjährigen wirkt allerdings noch gezwungen, konfliktlos – wenn erdahnende, wirkliche Tragik begegnet uns dagegen in der sechs Jahre später gedaffenen unvollendeten Sinfonie b-Moll. Doch es wäre ungerecht, diese Größe und Lebensreife schon von einem Jugendwerk zu verlangen, das dennoch viele vorbildhafte Züge des „wahren Schubert“ aufweist.

In der Haydnischen Tradition gedankvoller einfaches Einleitungen steht die groß-empfindliche Introduction des ersten Satzes mit ihren Imitationen. In 29 Takten erweist die Hauptfigur neuzeitlich. Im folgenden Allegro spielt das von den ersten Violinen eingeführte Hauptthema eine entscheidende Rolle. Schwebend, geistlich in der Sinfonik. Beweis in der Reprise haben sich alle „argisiblen“, dankens Unterseite verflüchtigt. – Hymnisch-schwermütliche Beethovenvorvertrag spricht aus dem Andante, das durch das Wechselspiel zwischen Streicher und Bläser fesselt. Das beschau-

liche Geistesheims des Hauptsatzes griff Schubert elf Jahre später in seinem bekanntem A-Dur-Impproptu wieder auf. Zuoberst berührt die poetische Episode im Mittelteil dieses Satzes – hier bricht der wahre Schubert durch. – Das kräftige Menuett überrascht durch seine freizügige Harmonik – im Trio kündigt sich wiederum unverkennbar der typische Wienerische Ton des Komponisten an. – Beethovenische Energien besitzt das Hauptthema des Finales – doch es steht im Widerspruch zur beschwignen Grundhaltung des Satzes, der nicht einmal mehr „pathetisch“ genannt werden kann. Zu sehr überwiegt das lebenswichtige Wienerische Element in diesem Stück, dessen in der Reprise vollkommene Auflösung in heiteres C-Dur schon nach den ersten Takten vorauszuahnen ist.

Dr. Dieter Hirtwig

VORANKÜNDIGUNG

26. und 27. März 1967, jeweils 19.30 Uhr, Kongreßsaal
13. AUSSERORDENTLICHES KONZERT
 Dirigent: Gerhard Roffmann, Karl-Marx-Stadt
 Solisten: Annette Schaub, Leipzig, Klarinette
 Werke von Piotr Tschajkowskij

Fritz Karczewski

31. März, 1. und 2. April 1967, jeweils 19.30 Uhr, Kongreßsaal
 Uraufführung (jeweils 18.30 Uhr Dr. Dieter Hirtwig)
14. PHILHARMONISCHES KONZERT
 Gastkapelle der Prager Sinfoniker
 Dirigent: Dr. Václav Štěpánek
 Solist: Václav Štěpánek, Violine
 Werke von Mikuláš Kalicha, Josef Suk und Antonín Dvořák

Narada A

6. und 9. April 1967, jeweils 19.30 Uhr, Kongreßsaal
 (verlegt vom 5. und 7. April 1967)
14. AUSSERORDENTLICHES KONZERT
 Dirigent: Helm Bergmann, Dresden

11. April 1967, 19.30 Uhr, Semper
4. KAMMERMUSIKABEND
 Werke von Wolfgang Amadeus Mozart, Paul Hindemith und Johannes Brahms
 Annette D und Fritz Karczewski

Programmleiter der Dresdner Philharmonie – Spieljahr 1966/67 – Künstlerischer Leiter: Prof. Hans Pinnau
 Redaktion: Dr. Dieter Hirtwig
 Druck: Grafischer Großbetrieb Volkshochschule Dresden, Zentraler Aufbildungsraum
 4109 11 9 1 0 9 267 3 D 8051267

DRESDNER
Philharmonie

8. PHILHARMONISCHES KONZERT

1966/1967

KONGRESS-SAAL DEUTSCHES HYGIENE-MUSEUM

Freitag, den 17. März 1967, 19.30 Uhr
Sonnabend, den 18. März 1967, 19.30 Uhr
Sonntag, den 19. März 1967, 19.30 Uhr

8. PHILHARMONISCHES KONZERT

Dirigent: Gerhard Rolf Bauer, Karl-Marx-Stadt
Solist: Timofej Dokschiizer, UdSSR, Trompete

Luigi Cherubini
1760-1842

Ouvertüre zur Oper „Anakreon“
Zum 125. Todestag des Komponisten
am 15. März 1967

Joseph Haydn
1732-1809

Konzert für Trompete und Orchester Es-Dur
Allegro
Andante
Allegro con spirito

Alexander Arutjunian **Konzert für Trompete und Orchester**
geb. 1920

Andante - Allegro energico - Moderato -
Allegro - Meno mosso - Andante - Allegro

Erstaufführung

PAUSE

Franz Schubert
1797-1828

Sinfonie Nr. 4 c-Moll (Tragische)
Adagio ma non troppo - Allegro vivace
Andante
Molto (Allegro vivace)
Allegro



TIMOFEJ DOKSCHIZER, einer Moskauer Familie entstammend, wurde 1921 in der Ukraine geboren. Er begann bereits frühzeitig Trompete zu blasen und erhielt später Unterricht an der Moskauer Konservatoriums-Musikschule (1935-1939). 1941 ging er an das Musikonservatorium „Gnessin“, hier 1950 seine Studien an der Trompetenschule mit großem Erfolg abschließend und danach selbst als Lehrer wirkend. Weitere Studien betrieb der Künstler von 1952 bis 1957 in der Dirigentenklasse des Moskauer Konservatoriums. Bedeutende solistische Tätigkeit begann 1945, als er als Solistrompeter vom Orchester der Moskauer Bolschoi-Theater verpflichtet wurde. Am gleichen Institut war er von 1955 bis 1960 auch als Dozent tätig. Der Künstler, der zu den führenden sowjetischen Trompetensolisten gehört und die Fülle seiner solistischen Konzerte in 16 von 16 Ländern seiner Heimat durch viele wichtige Tondokumente und viele Musikfilme dokumentiert, erhielt 1960 den Preis und Auszeichnung „1960 wurde in „Nostalgische Konzerte des 1960“.

GERHARD ROLF BAUER



ZUR EINFÜHRUNG

Luigi Cherubini kam am 8. (oder 14.) September 1760 in Florenz zur Welt. Er war Musikantenfamilie erblich er bei seinem Vater, einem Musiklehrer. Als 13-jähriger komponierte er eine Festsuite und andere, worauf ihn der Großherzog von Toskana mit einem Stipendium ausstattete, in Veranlassung bei G. Sami zu studieren. Zurück aus Kirchenmusik schaffend, wandte er sich seit 1780 der Oper zu. 1784 brachte ihm seine Erfolge eine Berufung als Hofkapellmeister nach Lodi ein. Als angesehener Opernmeister ging er 1786 nach Paris, damit für kürzere Zeit in sein Heimatland, um seit 1788 ständig in Paris zu leben. Hier wirkte er u. a. als Operndirektor und seit 1795 als einer der fünf Inspektoren des neugestifteten Konservatoriums. Die Unruhe Napoleons hinderte die Verwirklichung seiner Werke und benannte wohl auch seine Schaffensperiode, die erst 1808 wieder stärker erwachte. 1805 war er in Wien mit Haydn und Beethoven in persönliche Verbindung getreten. 1816 wurde Cherubini Professor für Komposition und 1822 Direktor am Pariser Konservatorium, ein Amt, das er über wenige Wochen vor seinem Tode aufgab. Er starb in letztem Alter am 15. März 1842 in Paris.

Neben Étienne-Nicolas Méhul und Charles-Simon Carle gehörte Cherubini zu den bedeutendsten Vertretern der französischen Revolutionsmusik. In seinen gefühlvollen Opernwerken, die einen bodenständlichen Stand musikalischer Dramatik mit der Einbeziehung damals neuer satirischer Durchdringungsmomente verbinden, spiegeln sich Ereignisse der französischen Revolutionsperiode in gesellschaftlichen und persönlichen Auswirkungen wider. Sein wertvollster, bis heute lebendig geliebtester Beitrag zur sogenannten bürgerlichen Renaissancesoper ist „Der Waisenträger“ (1800). Aber auch viele andere seiner Werke, darunter die 1815 für die Leodener Philharmonie komponierte einzige Sinfonie D-Dur, sind musikalisch nicht weniger bedeutend, reichen sie doch vielfach mit ihrem Elan, ihrem Ideenreichtum und in der meisterlichen Synthese italienischer, französischer und deutscher klassischer Stilströmungen in manchen Zügen bis Beethoven heran. Vor allem ist Cherubini der Schöpfer der sinfonischen Oper bzw. Konzertsymphonie geworden, eine Form, die Beethoven, Weber und Mendelssohn aufgriffen und weiterentwickelten. Zu seinen schönsten diesbezüglichen Leistungen ist die Ouvertüre zur Oper „Anakreon“ (1803) zu zählen, über die Harry Goldschmidt einmal sagte: „Niemand würde der fäulichen Anakreon-Ouvertüre heute mehr anerkennen, daß sie zu einer äußeren Hadsen und dankwürdigen antiken Trivestie der romantischen Pariser Lebenswelt komponiert wurde. Die Charakterisierung ‚Wohin – Selig wegendes Chansongesellen, spritzend und feurig‘ – trifft nicht den Kern des Gehalts dieses wundervollen Stückes. Es ist keineswegs Maß ein prekärer Hymnos auf Wein, Weib und Gesang, ein antikesches Bekenntnis der Sinnlichkeit. Denn in sein beschwingtes Hauptthema zu über die Durchführung zu klassisch-didaktisch und die darin realistische bedrückend aufsteigende Gewinnsonne – eine Anspielung auf die Hasidung der Oper – zu ‚allgemein‘. Auch die komparatistische Reprise (sich sich denkbar schließt in sie selbst). Was der französische Librettist dem Stoff schuldig blieb, die klassische Identität, den ewig lehrreichen Hinweis Größtens, das hat ihm der gebürtige Italiener Cherubini mit großer Anteilnahme eingehend. Aus der Ouvertüre leuchtet diese groß empfindende klassische Heiterkeit, über tiefe Verzerrung in klassisches Harmonisches, der Sinn für Schönheit, Klarheit und Ebenmaß.“

Joseph Haydn komponierte Schaffen besitzt insgesamt nicht die gleiche Bedeutung wie seine Sinfonik. Seine zahlreichen Violin-, Violoncello- und Klavierkonzerte beispielsweise, darunter Gelegenheitsarbeiten, sind bis auf ganz wenige Ausnahmen vergessen, obwohl sich darunter durchaus einige Werke vollendeter Meisterschaft befinden. Allenfalls erklingen noch das D-Dur-Klavierkonzert, das Cellokonzert in D-Dur, das allerdings zu den beliebtesten Konzertwerken für dieses nicht eben reichlich mit virtuoser Literatur versicherte Instrument gehört, und das Trompetenkonzert in Es-Dur, das auch auf unserem Programm steht. Diese 1796 in Wien geschriebene Komposition ist Haydns letztes Solokonzert überhaupt. Die Entstehung des Werkes knüpft sich an eine Erfindung zur Verwirklichung der Triosonate, von der eine außerordentliche Erweiterung der musikalischen Möglichkeiten dieses Instrumentes erhofft wurde. Der